

Auswirkungen von Schocks auf die Schweizer Wirtschaft

Einleitung

Seit jeher wird die Wirtschaft von Schocks erfasst. Diese treten in unregelmässigen Abständen auf und sind unterschiedlich stark.

Wir haben uns die Frage gestellt, welche Lehren man aus vergangenen Schocks bezüglich der grossen Unsicherheit nach den Attentaten des 11. September ziehen kann.

In unserem Bestreben, Antwortelemente zu finden, haben wir auf lange Zeitreihen zurückgegriffen und versucht, die sichtbaren Auswirkungen der Schocks auf diese Grössen zu vergleichen. Die gewählte Methodik ist eine einfache graphische Analyse relevanter Grössen. Das Ziel besteht darin, den mit dem 11. September ausgelösten Schock und das vorherrschende ökonomische Umfeld mit früheren Schocks und deren Umfeld zu vergleichen.

In einem ersten Schritt wird eine Definition des Schocks angeboten, bevor die Reaktionen der Wirtschaftspolitik auf die Schocks diskutiert werden. Hernach folgt ein empirischer Teil, in dem verschiedene Schocks der Vergangenheit zunächst beschrieben und dann verglichen werden. Schliesslich werden die wichtigsten Erkenntnisse zusammengefasst.

Theoretische Überlegungen

Wir definieren Schocks als *unvorhergesehene massive Änderungen der Nachfrage und/oder des Angebots*.

Definition

Ein gemeinsamer Nenner der Schocks ist, dass sie in hohem Masse unvorhergesehen³ sind und dass die Veränderungen in den Märkten nicht vorweggenommen wurden.

Es gibt verschiedene Arten von Schocks: manche wirken sich auf die *Nachfrage*, andere auf das *Angebot* aus, und wieder andere beeinflussen – in unterschiedlichem Ausmass – sowohl die Nachfrage als auch das Angebot.

Ausserdem können Schocks *temporäre* oder *dauerhaftere* Auswirkungen auf die Wirtschaftsaktivität haben.

Schocks können ihren Ursprung *innerhalb* oder *ausserhalb* eines Landes oder einer Gruppe von Ländern haben. Im Innern eines Wirtschaftsgebietes (z. B. Euroraum) können Schocks *symmetrisch* oder *asymmetrisch* wirken, d. h. alle gleich treffen oder unterschiedlich wirken.

Zum räumlichen kommt der Branchenaspekt hinzu. Schocks können breit, über die meisten Branchen hinweg wirken oder aber nur einige Branchen speziell treffen. Nachfolgend haben wir Schocks im Auge, die Wirkungen über die gesamte Wirtschaft entfalten.

Die Attentate des 11. September stellen das Beispiel eines Schocks dar, der hauptsächlich eine Auswirkung auf die Nachfrage und nur in geringerem Masse auf das Angebot hat. **Für die Schweizer Wirtschaft sind die Attentate mit einem temporären exogenen Schock vergleichbar**, der einen Rückgang der Ausland- und Inlandnachfrage bei gewissen Waren und Dienstleistungen, aber auch Steigerungen in andern Segmenten zur Folge haben wird, wobei für den Moment der Saldo nicht zuverlässig abschätzbar ist, wenngleich insgesamt ein temporärer Rückgang resultieren dürfte. Auf der Angebotsseite kam es unmittelbar nach dem 11. September zu einem kurzfristigen Anstieg des Ölpreises. Doch die OPEC bekundete sehr rasch ihren Willen, die Produktion zu steigern, und der Ölpreis sank wieder, sodass dieser Schock schliesslich eine kurze Wirkung auf das Angebot hatte und durch die spätere rückläufige Entwicklung des Rohölpreises kompensiert wurde.

Abhängig von der weiteren politischen und militärischen Entwicklung können neue Schocks auftreten, die im Zusammenhang mit den Reaktionen nach den Attentaten stehen und schlimmstenfalls dauerhaftere Auswirkungen haben könnten.

³ Selbstredend wird man bisweilen auf Schriften eines Visionärs stossen, der einen ähnlichen Schock vorhergesagt hat. Das Problem besteht jedoch im Allgemeinen darin, dass die Schriften des besagten Visionärs vor Eintreten des Schocks keinen signifikanten Einfluss auf die Märkte gehabt haben.

Reaktion der Wirtschaftspolitik

Geldpolitik

Die Geldpolitik der Schweizerischen Nationalbank hat die Preisstabilität zum Ziel. Dabei berücksichtigt sie die konjunkturelle Entwicklung.

Führt eine Störung auf der Ebene der **Nachfrage** – zum Beispiel in Form einer starken Aufwertung des Frankens – zu einem Rückgang der Produktion und der Beschäftigung sowie zu einer unerwünschten Senkung des Preisniveaus, eröffnet sich der Notenbank ein Spielraum zur Lockerung ihrer Geldpolitik.

Bei Schocks auf der Ebene des **Angebots** – wie etwa im Falle einer Erhöhung des Ölpreises oder der Sätze der indirekten Steuern – kann die Notenbank mit einem *Zielkonflikt* konfrontiert werden. Derartige Störungen führen zu einem Anstieg der Produktionskosten. Sie haben somit einen Anstieg des Preisniveaus (jedoch keine dauerhafte Tendenz zur Preiserhöhung) zur Folge und veranlassen die Unternehmen, ihre Produktion und ihr Personal zu reduzieren. Angesichts einer solchen Situation ist die Notenbank nicht in der Lage, gleichzeitig den Anstieg des Preisniveaus und den Rückgang der Produktion sowie der Beschäftigung zu verhindern. Sofern keine dauerhafte Inflation zu befürchten ist, hat sie die Möglichkeit, die unmittelbaren Auswirkungen solcher Störungen auf das Preisniveau zu tolerieren, um die negativen Effekte auf die Produktion und die Beschäftigung zu mildern.

Finanzpolitik

In den OECD-Ländern herrschte in den Fünfziger-, Sechziger- und zu Beginn der Siebzigerjahre hauptsächlich eine vom Keynesianismus inspirierte Finanzpolitik vor.

Dieser Idee liegt zugrunde, dass die Haushaltspolitik ein wirksames Instrument ist, d.h. dass es möglich ist, die öffentlichen Ausgaben und Einnahmen so zu variieren, dass konjunkturelle Schwankungen stabilisiert werden. In Rezessionsphasen zum Beispiel sollte der Staat eine aktive Ankurbelungspolitik (antizyklische Politik) betreiben, indem er seine Ausgaben erhöht und/oder seine Steuern senkt. In einer derartigen konjunkturellen Lage ist ein öffentliches Defizit nicht nur zu tolerieren, sondern es ist entsprechend dieser Exponenten sogar wünschenswert. Kurzfristig sollte es das Ziel der Haushaltspolitik sein, die wirtschaftliche Nachfrage zu steigern und mit dem Gesamtangebot in Einklang zu bringen und nicht unbedingt den Haushalt auszugleichen.

Auf der theoretischen Ebene wird an der Politik einer Nachfragestabilisierung keynesianischer Prägung Kritik geübt, und zwar insbesondere hinsichtlich kleiner Wirtschaften, bei denen der Multiplikator der öffentlichen Ausgaben durch die hohe Importneigung reduziert wird.

Nachdem die Ankurbelungsmassnahmen in der Folge des 1. Ölpreisschockes fehlgeschlagen waren, wurde die Politik einer aktiven Nachfrager Regulierung in Frage gestellt. Die Achtzigerjahre waren, zumindest auf der Ebene der Absichtserklärungen, durch den Übergang von einer aktiven Politik der Nachfrager Regulierung zu einer zunehmend mittelfristig ausgerichteten Haushaltspolitik geprägt.

Heute ist die vorherrschende Meinung der Ökonomen, **dass eine Intervention der öffentlichen Hand nur noch im Falle erheblicher makroökonomischer Störungen gerechtfertigt sei**. Abgesehen von dieser Art aussergewöhnlicher Situationen, die eine dringende Therapie keynesianischer Prägung erfordern, müsste man sich damit begnügen, die automatischen Stabilisatoren spielen zu lassen.

Zumindest was die Absichtserklärungen betrifft, sind die meisten OECD-Länder derzeit der Meinung, dass es angebracht sei, das diskretionäre Haushaltsinstrument massvoll in wirklich aussergewöhnlichen Situationen anzuwenden. Der Stabilitäts- und Wachstumspakt der Europäischen Union zielt übrigens in diese Richtung, indem er öffentliche Defizite über 3 % nur im Falle eines beträchtlichen Rückgangs der Wirtschaftsaktivität (Rückgang des BIP real um über 2 %) toleriert.

Wenn auch die Lage in den Vereinigten Staaten als aussergewöhnlich qualifiziert werden kann, steht die Schweizer Wirtschaft noch relativ gut da, und die direkten und indirekten Auswirkungen des temporären exogenen Schocks haben – zumindest bisher – keine makroökonomischen Störungen zur Folge gehabt, die ausreichen, um staatliche Ankurbelungsmassnahmen zu rechtfertigen.

Empirische Betrachtungen

Ausgewählte Schocks

Wir haben drei Schocks ausgewählt:

- **1. Ölpreisschock** 1974 als Beispiel für eine Schockwirkung auf das Angebot;
- **isolierte Aufwertung des Schweizer Frankens** im Jahre 1978 als Beispiel für eine Schockwirkung auf die Nachfrage;
- **Golfkrieg** (zweites Halbjahr 1990 bis 1. Quartal 1991⁴) zur Illustrierung einer Schockwirkung sowohl auf das Angebot als auch auf die Nachfrage.

Der 1. Ölpreisschock 1974 und der Golfkrieg stellten ein weltweites wirtschaftliches Problem dar.

Die isolierte Aufwertung des Schweizer Frankens im Jahre 1978 war ein spezifisches Problem der Schweiz.

⁴ Invasion Kuwaits durch den Irak, dann Befreiung Kuwaits durch die internationale Militäralianz.

Wirtschaftspolitische Zwänge zum Zeitpunkt der Schocks

Wir haben sechs Indikatoren ausgewählt, um die wirtschaftliche Ausgangssituation zum Zeitpunkt der Auslösung der Schocks zu beurteilen:

- BIP real;
- Produktionslücke (output gap);
- Inflation;
- Arbeitslosigkeit;
- konsolidierte Salden der öffentlichen Haushalte und der obligatorischen Sozialversicherung in % des BIP;
- OECD-Importe insgesamt.

	Wachstum des BIP real	Produktions- lücke ¹	Inflation	Arbeits- losenrate	Budget Saldo	OECD- Importe
1970	6.4	1.3	3.6	0.0	0.2	10.0
1971	4.3	3.1	6.4	0.0	-1.2	5.0
1972	3.5	4.6	6.7	0.0	-1.2	9.3
1973	3.2	5.9	8.7	0.0	-0.7	11.0
1974	1.2	5.7	9.8	0.0	-1.0	2.9
1975	-6.7	-2.4	6.7	0.3	-1.5	-6.9
1976	-0.8	-4.3	1.7	0.7	-1.7	11.4
1977	2.4	-2.9	1.3	0.4	-1.0	3.3
1978	0.6	-2.6	1.0	0.4	-0.1	4.9
1979	2.4	-0.6	3.6	0.3	-0.4	8.5
1980	4.4	2.4	4.0	0.2	0.1	1.3
1981	1.6	2.1	6.5	0.2	0.6	1.1
1982	-1.4	-1.1	5.7	0.4	-0.2	-2.6
1983	0.5	-2.4	2.9	0.9	-0.5	2.0
1984	3.0	-1.3	2.9	1.1	-0.1	11.8
1985	3.4	0.2	3.4	1	0.2	4.9
1986	1.6	-0.4	0.8	0.8	1.6	5.2
1987	0.7	-1.8	1.4	0.8	1.5	7.2
1988	3.1	-0.8	1.9	0.7	1.3	8.7
1989	4.3	1.9	3.2	0.6	1.2	8.4
1990	3.7	4.3	5.4	0.5	0.0	6.2
1991	-0.8	2.2	5.9	1.1	-2.1	2.1
1992	-0.1	0.8	4.0	2.5	-3.4	5.2
1993	-0.5	-0.7	3.3	4.5	-3.8	1.4
1994	0.5	-1.0	0.9	4.7	-2.8	8.9
1995	0.5	-1.1	1.8	4.2	-1.9	19.4
1996	0.3	-1.9	0.8	4.7	-1.9	8.0
1997	1.7	-1.4	0.5	5.2	-2.4	11.0
1998	2.4	-0.6	0.0	3.9	-0.4	8.1
1999	1.6	-0.5	0.8	2.7	-0.2	8.3
2000	3.0	0.6	1.6	2.0	2.1	12.4
2001 ^a	1.6	0.3	1.1	1.8		

¹ Abweichung von der potenziellen Produktion

^a Prognose

Quellen: BFS, seco, OECD

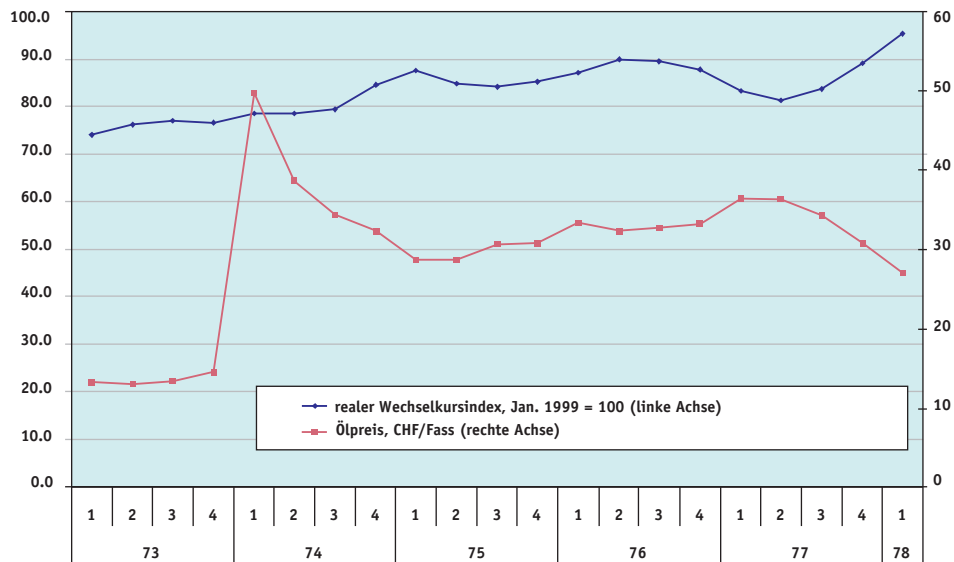
Der erste Ölpreisschock 1974

Als der erste Erdölpreisschock die Schweizer Wirtschaft erfasste, war, abgesehen von einer praktisch nicht existierenden Arbeitslosigkeit (die obligatorische Arbeitslosenversicherung war noch nicht in Kraft, und ein Teil der Arbeitslosigkeit war nicht sichtbar), ihr Allgemeinzustand insbesondere von folgenden makroökonomischen Ungleichgewichten gekennzeichnet:

- **Konjunkturelle Überhitzung:** Stark positive Produktionslücken ergaben sich aus mehreren Jahren mit einem über der langfristigen Tendenz liegenden Wachstum der durch den massiven Zustrom ausländischer Arbeitskräfte angekurbelten Wirtschaft. Insbesondere die Konjunktur im Baugewerbe wurde durch eine Explosion der Immobilienpreise angefacht.
- **Teuerung:** Die Inflation erreichte beinahe 10 %, was den Rekordwert der letzten dreissig Jahre darstellt.
- **Höherbewertung des Schweizer Frankens:** Nach dem Zusammenbruch des Abkommens von Bretton Woods gewann der Schweizer Franken stark an Wert.
- **«Überfremdung»:** Der politische Widerstand gegen ausländische Arbeitnehmer verstärkte sich. Es wurden die ersten Initiativen gegen Überfremdung eingebracht.

In den beiden Grafiken zum Ölpreisschock werden der Erdölpreis, der Wechselkursindex, die Inflation und das reale Wachstum des BIP für die Periode von 1973 bis 1978 dargestellt.

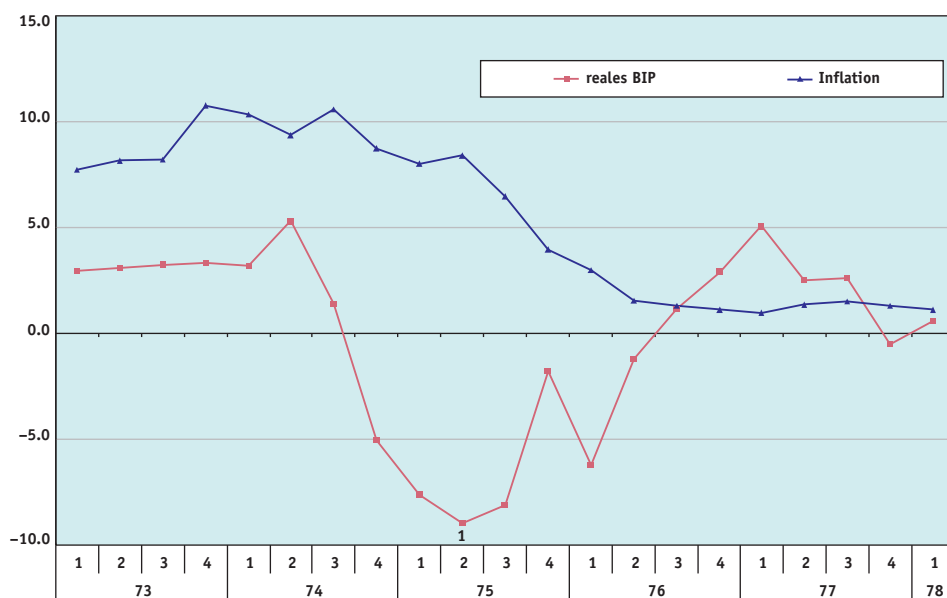
Erster Ölpreisschock
Entwicklung des Ölpreises und des realen Wechselkursindex



Quellen: SNB, IMF, eig. Berechnungen

Erster Ölpreisschock

Entwicklung des realen BIP und der Inflation, Veränderung gegenüber dem Vorjahresquartal



Quellen: BFS, seco

Nach dem Übergang zu floatenden Wechselkursen bemühte sich die SNB, die Inflation mittels einer restriktiven Politik in den Griff zu bekommen. Dennoch verharrte die Inflation bis Ende 1975 auf hohem Niveau, und dies trotz einer starken Aufwertung des Schweizer Frankens im Jahre 1974. Zum langen Anhalten der hohen Inflation haben der gestiegene Erdölpreis und der starke Zinsanstieg, der namentlich über die in der Mieterschutzgesetzgebung verankerten Mechanismen teuerungstreibend wirkte, beigetragen.

Ende 1974 trat zudem die Weltwirtschaft in eine Rezession ein. In der Schweiz ging das BIP um über 7 % zurück, womit die Schweizer Wirtschaft in die tiefste Rezession der Nachkriegszeit fiel.

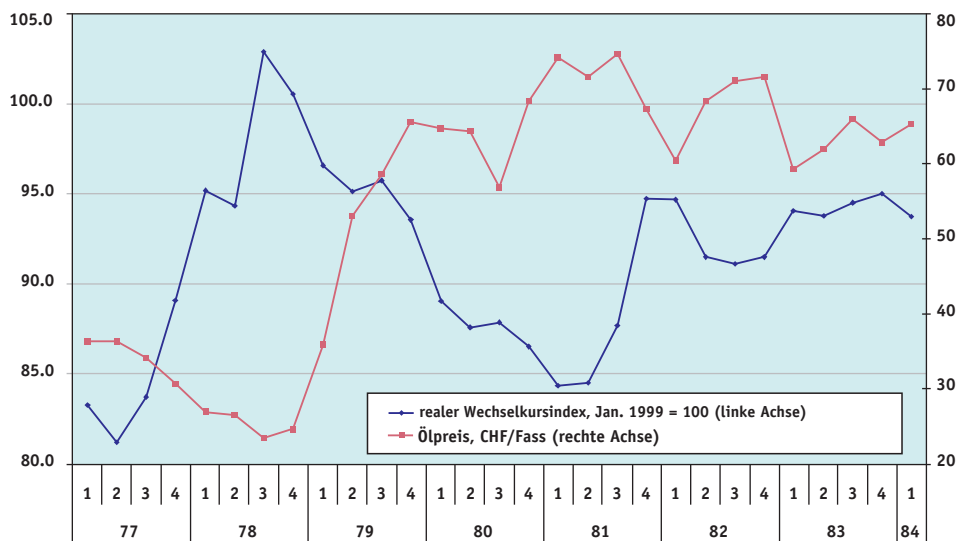
Ein Problem bei der Analyse des ersten Ölpreisschocks besteht darin, dass sich einzelne Faktoren gegenseitig beeinflussen. Die Auswirkungen der Erdölpreiserhöhungen können nicht vollständig von denjenigen der Immobilienkrise, der Weltkonjunktur oder der Inflationsbekämpfung getrennt werden.

Isolierte Aufwertung des Frankens im Jahresverlauf 1978

1978 präsentierte sich die Lage der Schweizer Wirtschaft insgesamt nicht in sehr günstigem Licht: Die Wirtschaftsaktivität schwächte sich deutlich ab, und die aus der Rezession von 1975 und 1976 übernommene Produktionslücke war erheblich. Die Inflation war gering, dank der Stärke des Schweizer Frankens konnten, bevor es 1979 zum zweiten Ölpreisschock kam, die Teuerung der importierten Waren und Dienstleistungen niedrig gehalten werden. Es gab fast keine Arbeitslosigkeit. Infolge umfassender Sanierungsanstrengungen waren die öffentlichen Finanzen praktisch wieder ausgeglichen.

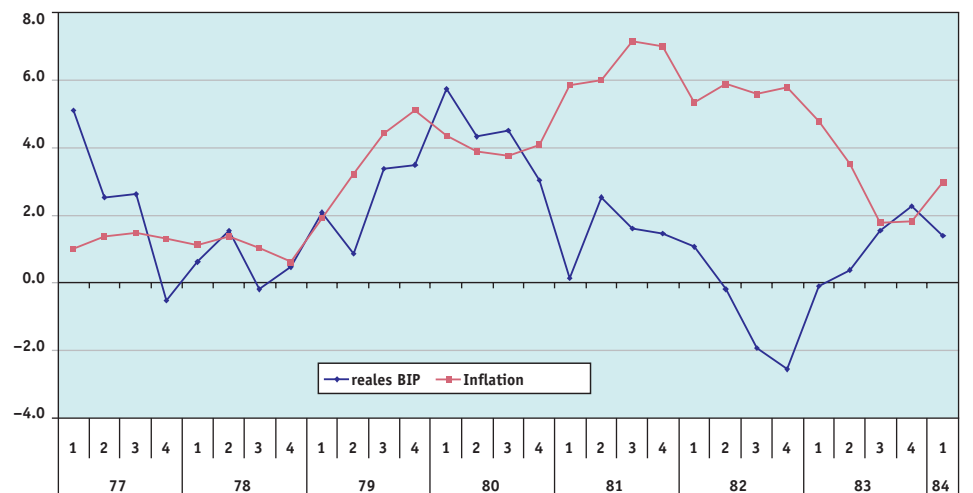
Im Herbst 1978 widersetzte sich die SNB der Aufwertung des Schweizer Frankens und kündigte sogar ihre Absicht an, im Falle einer unerwünschten Entwicklung zu intervenieren (Wechselkursziel: Die DM sollte nicht unter die Grenze von 0,8 CHF fallen). Die Interventionen der SNB führten zu einem mit der Preisstabilität unvereinbaren Wachstum der Geldmengenaggregate: Die Geldmenge M1 nahm im Jahre 1978 um 16 % und 1979 um 8,5 % zu. Die Inflation stieg von 1 % im Jahre 1978 auf 6,5 % im Jahre 1981. Im Zusammenhang mit der Teuerung ist auch auf den zweiten Öl-

Isolierte Aufwertung des Schweizer Frankens
Entwicklung des realen Wechselkursindex und des Ölpreises



Quellen: SNB, IMF, eigene Berechnungen

Isolierte Aufwertung des Schweizer Frankens
Entwicklung des realen BIP und der Inflation, Veränderung gegenüber dem Vorjahresquartal



Quellen: BFS, seco

preisschock 1979 hinzuweisen. Die Geldpolitik wurde wieder restriktiver ausgerichtet, und auch die Weltwirtschaft kühlte sich spürbar ab. Als Folge davon fiel die Schweizer Wirtschaft 1982 erneut in eine Rezession.

In den beiden Grafiken zur isolierten Aufwertung des Schweizer Frankens werden der Ölpreis, der Wechselkursindex, die Inflation und das reale Wachstums des BIP während der Periode von 1977 bis 1984 (1. Quartal) nachgezeichnet.

Zu beobachten ist insbesondere, dass zwischen Herbst 1978 und Herbst 1979 und nach der entschlossenen Intervention der SNB der Schweizer Frankens einen Teil seiner Stärke verlor. Die Inflation stieg tendenziell bis 1981, ohne jedoch das sehr hohe Niveau von Anfang der Siebziger- und Neunzigerjahre zu erreichen. Die Schweizer Wirtschaft begann ab dem 4. Quartal 1978, parallel mit dem Verlust des Schweizer Frankens, wieder zu wachsen.

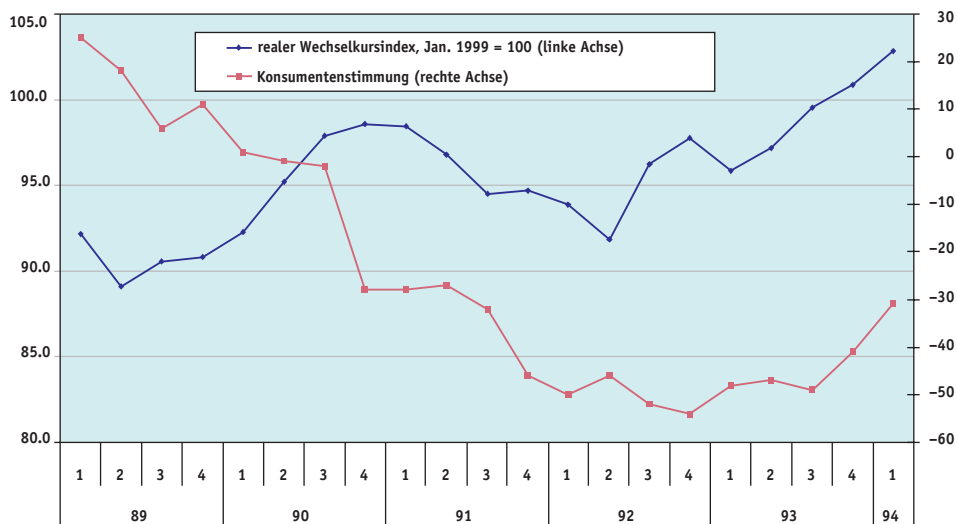
Der Golfkrieg von 1990

Von den stark positiven Produktionslücken und dem ziemlich ausgeprägten Inflationsdruck abgesehen, war die wirtschaftliche Lage 1990 mit einem noch hohen Wachstum (die Rezession begann erst ein Jahr später), einer deutlich unter 1 % der erwerbstätigen Bevölkerung liegenden Arbeitslosigkeit sowie ausgeglichenen Finanzierungssalden der öffentlichen Haushalte und der obligatorischen Sozialversicherung günstig.

Seit Ende 1988 wurde eine restriktivere Geldpolitik verfolgt, um die Inflation zu bekämpfen. Die kurzfristigen Zinssätze stiegen stark an und erreichten über 9 % im 1. Quartal 1990. Die deutlich höheren Zinsen beschleunigten das Platzen der Spekulationsblase im Immobiliensektor. Im Anschluss daran geriet die gesamte Wirtschaft in eine Rezession.

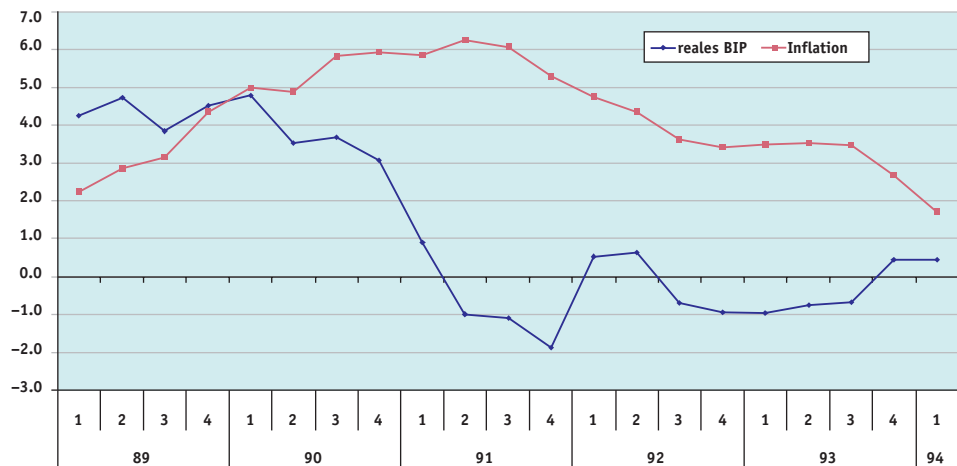
In den beiden Grafiken zum Golfkrieg werden die Konsumentenstimmung, der reale Wechselkurs, die Inflation und das reale Wachstum des BIP während der Periode des Golfkriegs (1989 bis 1994) nachgezeichnet.

Golfkrieg
Entwicklung der Konsumentenstimmung und des realen Index des Wechselkurses



Quellen: SNB, seco

Golfkrieg
Entwicklung des realen BIP und der Inflation Veränderung gegenüber dem Vorjahresquartal



Quellen: BFS, seco

Der Schweizer Franken verzeichnete zunächst im Laufe des Jahres 1990 eine reale Aufwertung, bevor er bis Mitte 1992 schwächer wurde und dann eine erneute Aufwertung erlebte. Die bis 1991 relativ hohe Inflation schwächte sich nur langsam ab. Während des gesamten betrachteten Zeitraums ist praktisch kein wahrnehmbares Wiederanziehen des Wachstums des BIP feststellbar.

Vergleich der Schocks

Die Schocks, die wir einzeln beschrieben haben, sollen im Folgenden nebeneinandergestellt werden, um ihre quantitativen und qualitativen Auswirkungen zu vergleichen. Wir beschränken uns dabei auf die Auswirkungen der Schocks in der Schweiz, dargestellt anhand der Inflation und der Produktionslücken.

Zwecks leichter Vergleichbarkeit haben wir Grafiken erstellt, bei denen als Abszisse eine Zeitachse aufgetragen ist, die der Darstellung mehrerer Unterperioden dient, welche die einzelnen betrachteten Schocks decken.

Der Ausgangspunkt der Grafiken wurde auf vier Jahre vor dem Schock festgelegt, und es wird die Entwicklung bis vier Jahre nach dem Schock betrachtet. Es werden folgende Unterperioden aufgezeigt:

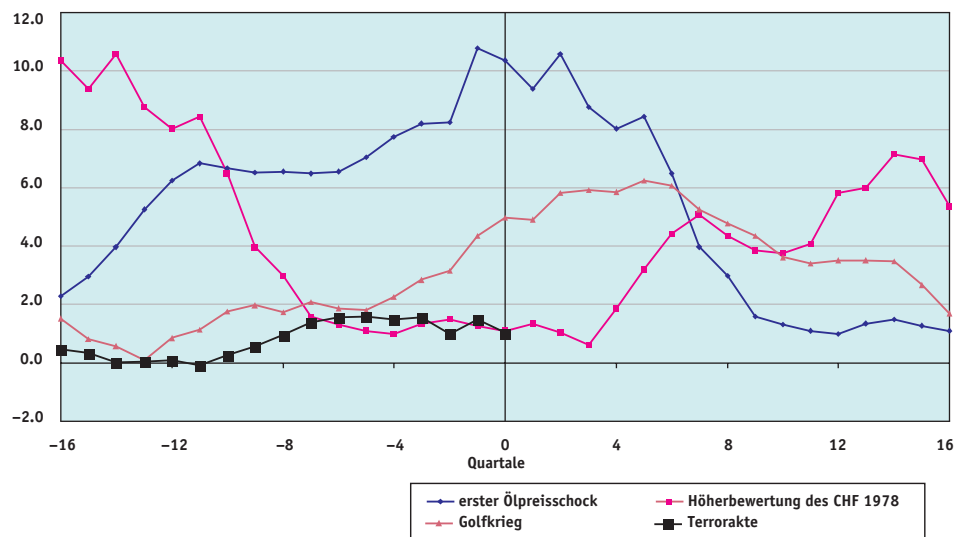
- 1) 1970 bis 1978 mit dem ersten Ölpreisschock 1974;
- 2) 1974 bis 1982 mit der abrupten und isolierten Aufwertung des Schweizer Frankens 1978;
- 3) 1986 bis 1994 mit dem Golfkrieg 1990-1991;
- 4) 1997 bis 2001 mit den Attentaten des 11. September.

Für die letzte Periode verfügen wir natürlich noch nicht über die statistischen Daten, die eine Betrachtung mit dem erforderlichen Abstand erlauben.

Die Grafiken wurden so erstellt, dass jede betrachtete Zeitreihe in den vier oben erwähnten Unterperioden dargestellt wird. Anschliessend werden die den vier Unterperioden entsprechenden Reihen auf ein und denselben Ausgangspunkt aufgetragen. Der Ursprung auf der Abszisse der Grafik entspricht somit entweder:

- dem 1. Quartal 1970: Die blaue Kurve beschreibt die Entwicklung vor und nach dem ersten Ölpreisschock;

Inflation
Veränderung gegenüber der Vorjahresperiode



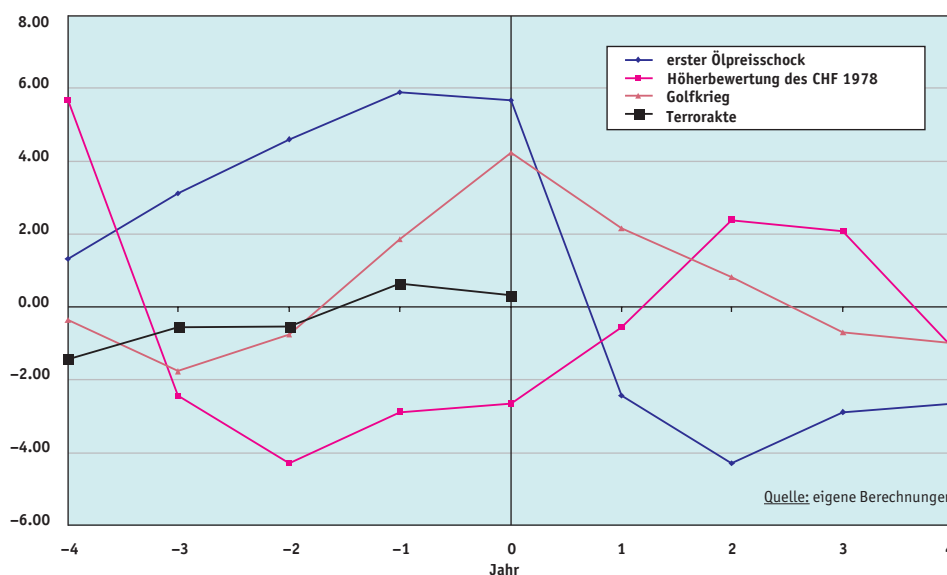
Quelle: BFS

- dem 1. Quartal 1974: Die rosa Kurve beschreibt die Entwicklung vor und nach der isolierten Aufwertung des Frankens 1978;
- dem 1. Quartal 1986: Die rote Kurve beschreibt die Entwicklung vor und nach dem Golfkrieg;
- dem 1. Quartal 1997: Die schwarze Kurve beschreibt die Entwicklung vor dem 11. September.

In der Grafik über die Teuerungsentwicklung in den erwähnten Perioden kann insbesondere beobachtet werden, dass

- zwischen der isolierten Aufwertung des Frankens und den Attentaten insoweit Ähnlichkeiten bestehen, als die Ausgangssituation (Punkt 0, schwache Inflation) als günstig eingestuft werden kann;
- die Teuerung während des ersten Ölpreisschocks auf einem aussergewöhnlich hohen Niveau gipfelt und dass die Inflationskurve sich vor und nach dem Schock relativ symmetrisch entwickelt (selbst wenn der Rückgang etwas rascher erfolgt);
- die Situation während des Golfkriegs an der Inflationsfront auch heikler war als heute, weil die Inflation sich auf einem höheren Niveau befand und tendenziell noch stieg.

Produktionslücken



Der Grafik⁵ über die Produktionslücken kann entnommen werden, dass im Falle des durch die Attentate des 11. September verursachten Schocks *die Schweizer Wirtschaft sich in einer Situation eines Quasi-Gleichgewichts mit einer Produktionslücke nahe bei null befindet.*

Anders war hingegen die Ausgangslage beim ersten Ölpreisschock und beim Golfkrieg, als die Schweizer Wirtschaft mit einer Überhitzungssituation konfrontiert war. Selbst wenn andere Faktoren eine Rolle spielten, haben wahrscheinlich die Schocks zu einer Beschleunigung der Rückkehr zum Gleichgewicht beigetragen.

Im Falle der isolierten Aufwertung des Schweizer Frankens im Jahre 1978 war die Produktionslücke zum Zeitpunkt des Schocks negativ, d.h. die Wirtschaft war unterausgelastet. Die geldpolitische Reaktion auf den Schock (erhebliches Wachstum der Geldmengenaggregate wegen des Wechselkursziels) hat die rasche Rückkehr der Wirtschaft zu einer guten Auslastung gefördert, doch ist es ihr nicht gelungen den Anstieg der Inflation zu verhindern.

5 Wir sind uns bewusst, dass die oben aufgeführten Output Gaps ex post berechnet wurden und nicht genau mit denjenigen übereinstimmen, welche zu einem früheren Zeitpunkt ausgewiesen worden waren. Einerseits haben die beispielsweise in den Siebzigerjahren publizierten Daten der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung in der Zwischenzeit Revisionen erfahren. Andererseits beruhte beispielsweise die Tendenz des BIP, die im Jahr 1974 berechnet wurde, auf Daten der ersten Hälfte der Siebzigerjahre sowie auf guten Prognosen. Trotz dieser Vorbehalte sind die ex post berechneten, bedeutenden Abweichungen von der Tendenz – beispielsweise beim ersten Ölpreisschock – aufschlussreich für die zu dieser Zeit wahrgenommenen Ungleichgewichte (erinnern wir uns daran, dass Anfang Siebzigerjahre Massnahmen zur Bekämpfung der Konjunkturüberhitzung ergriffen worden waren), obwohl das geschätzte Ausmass der Abweichung in der Zwischenzeit mehrere Revisionen erfahren hat.

Schlussfolgerung

Es war uns nicht möglich, Schocks zu identifizieren, die die einzige Ursache einer Abschwächung der Wirtschaftsaktivität gewesen wären. Die Erfahrung aus der Vergangenheit zeigt uns letztlich, dass bei beiden Rezessionen, die dem 1. Ölpreisschock bzw. dem Golfkrieg folgten, auch andere Faktoren (z.B. Immobilienkrise, wirtschaftspolitische Restriktionsphasen, schwache Auslandkonjunktur) eine wichtige Rolle spielten.

Eine bedeutende Erkenntnis aus den durchgeführten Vergleichen liegt darin, dass, im Gegensatz zum ersten Ölpreisschock und zum Golfkrieg, der jüngste Schock *die Schweizer Wirtschaft in einer Phase trifft, in der sie sich in einer Situation eines Quasi-Gleichgewichts mit Produktionslücken nahe null und niedriger Inflation befindet.*

Es liegt auf der Hand, und die Beispiele zeigen es: Befindet sich eine Volkswirtschaft im Moment eines allgemein wirkenden Schocks ungefähr in einem makroökonomischen Gleichgewicht, so verfügt die Wirtschaftspolitik über Spielraum. Dies erleichtert die Bewältigung eines Schocks.

Eines der Merkmale der gegenwärtigen Abschwächung liegt in ihrem synchronen Charakter. Beinahe in allen Ländern der OECD kam es in diesem Jahr zu einer Abschwächung des Wachstums. Diese Entwicklung steht im Gegensatz zum Beginn der Neunzigerjahre, als die Abschwächung der amerikanischen Wirtschaft in den Jahren 1990 und 1991 mit einem kraftvollen Wachstum in Europa und in Japan zusammenfiel, während der spätere Wiederaufschwung in den USA gleichzeitig mit einer Rezession im Euroraum und einer starken Abschwächung in Japan einherging.

Die Schocks haben nicht nur eine direkte Wirkung auf die Wirtschaft, sondern auch eine *indirekte*, insofern sie wirtschaftspolitische Reaktionen hervorrufen können. So hat zum Beispiel die Aufwertung des Schweizer Frankens im Jahre 1978 eine Neuausrichtung der Geldpolitik auf einen expansiveren Kurs zur Folge gehabt, was kurzfristig das Wachstum begünstigte, aber mittel- und längerfristig zu Problemen führte.

Die Bedeutung, die gegenwärtig der makroökonomischen Politik bezüglich der Überwindung der konjunkturellen Schwäche eingeräumt wird, sollte die Aufmerksamkeit nicht von der Notwendigkeit einer Fortsetzung der Strukturreformen ablenken, um letztendlich eine schockresistentere Wirtschaft zu fördern.

Das Risiko, dass die Wirtschaftspolitik mit einer gewissen *zeitlichen Inkonsistenz*⁶ auf einen Schock reagiert, sollte nicht vernachlässigt werden. Diese Inkonsistenz, die in der Vergangenheit für geld- oder haushaltspolitische Instrumente bestätigt werden konnte, gilt auch für die Strukturpolitik. Das Risiko, dass branchenspezifische Hilfsmassnahmen Präzedenzfälle schaffen und mittel- und längerfristig zusätzliche Forderungen nach staatlichen Eingriffen in die Marktmechanismen nach sich ziehen, ist durchaus real.

⁶ Indem sie zum Beispiel Massnahmen bevorzugt, die sehr kurzfristig günstig sind, nicht jedoch mittel- und längerfristig.

Impressum

Die «Konjunkturtendenzen» erscheinen 4-mal pro Jahr als Beilage der Januar-, April-, Juli- und Oktobernummer der «Volkswirtschaft».

seco

Staatssekretariat für Wirtschaft
Wirtschaftspolitische Grundlagen
Bundesgasse 8
3003 Bern

Tel. 031 322 42 27, Fax 031 323 50 01

Internet: <http://www.seco-admin.ch> → Wirtschaftspolitik und Zahlen
→ Konjunkturpolitik